

Dampfzentrale Turbinensaal
MI 16.5. | 20:00
DO 17.5. | 19:00

Lola Arias (Buenos Aires)
Campo Minado / Minefield

Regie & Text: Lola Arias | **Mit:** Lou Armour, David Jackson, Gabriel Sagastume, Ruben Otero, Sukrim Rai, Marcelo Vallejo | **Recherche & Produktion:** Sofia Medici, Luz Algranti | **Bühne:** Mariana Tirantte | **Musikkomposition:** Ulises Conti | **Licht:** David Seldes | **Video:** Martin Borini | **Ton:** Roberto Pellegrino, Ernesto Fara | **Kostüm:** Andrea Piffer | **Assistenz:** Erika Teichert | **Technische Assistenz:** Imanol López | **Produktionsassistenz:** Lucila Piffer | **Assistenz Grossbritannien:** Kate O'Connor

Koproduktion: LIFT London, Royal Court Theatre London, Brighton Festival, Universidad Nacional de San Martín, Le Quai Angers, Künstlerhaus Mousonturm Frankfurt, Athens & Epidaurus Festival, Theaterformen Braunschweig, Humain Trop Humain / CDN Montpellier

Sprache: Englisch und Spanisch mit deutschen und englischen Übertiteln
Dauer: 1h 40min

Vor 36 Jahren zog Grossbritannien gegen Argentinien in den Krieg um die Falklandinseln (auf argentinisch Malvinas genannt). Es war ein 74 Tage langer «altmodischer» Krieg, Mann gegen Mann, mit Schützengrabenkämpfen wie im Ersten Weltkrieg. Die historischen Erzählungen der zwei Konfliktparteien driften heute auseinander. Dementsprechend heikel war das Unterfangen, in Lola Arias' Dokumentarstück Campo Minado / Minefield Zeitzeugen beider Seiten zu Wort kommen zu lassen. Einst britische und argentinische Soldaten, sind sie nun Musiker, Psychologen, Lehrer, Security Guards. In ihren Geschichten werden die Mechanismen erkennbar, mit denen Konflikte geschürt werden: Der Aufbau von Hass und Feindbildern, die Erschaffung von Heldenmythen – Kriegspropaganda. Durch die Aufrichtigkeit, mit der die Veteranen ihre Erfahrungen offenlegen, kommt der Krieg ganz nah und mit ihm die Frage, was nach seinem Ende mit den Individuen, die ihn erlebt haben, geschieht.

Die argentinische Autorin, Regisseurin und Performerin **Lola Arias** arbeitet stets dort, wo sich Fiktion und Realität überschneiden, wo persönliche Geschichten viel über die Welt aussagen.

Einfach gesagt:

Der Falklandkrieg war ein Krieg in den 80er-Jahren zwischen Argentinien und Grossbritannien. Im Stück Campo Minado / Minefield kommen Soldaten von beiden Seiten zusammen. Sie erzählen von ihren Erlebnissen im Krieg.

ANKÜNDIGUNG DER GRUPPE

Campo Minado ist ein Projekt, das Argentinische und Englische Kriegsveteranen des Falklandkriegs zusammenbringt und untersucht, was davon 35 Jahre später noch in den Köpfen der Beteiligten übrig ist. Ein Filmset katapultiert die ehemaligen Soldaten wie in einer Zeitmaschine zurück in die Vergangenheit, um ihre Erinnerungen an den Krieg und die Zeit danach zu rekonstruieren. Lour Armour war auf der Titelseite jeder britischen Zeitung, als er am 2. April von den Argentinern gefangen genommen wurde. Heute ist er Heilpädagoge. Rubén Otero überlebte den Untergang des ARA General Belgrano und hat heute eine Beatles-Tribut-Band. David Jackson verbrachte seinen Kriegseinsatz damit, Radio-Codes zu hören und zu transkribieren. Heute hört er in seiner Psychologen-Praxis anderen Kriegsveteranen zu. Gabriel Sagastume war ein Soldat, der nicht schießen wollte, heute ist er Strafverteidiger. Sukrim Rai war ein Ghurka, der sein Messer zu gebrauchen wusste und arbeitet gegenwärtig als Sicherheitsangestellter. Marcelo Vallejo war ein Granatwerferschütze und ist nun ein Triathlon-Wettkämpfer. Das einzige, was sie gemeinsam haben, ist, dass sie Veteranen sind. Aber was ist ein Veteran? Ein Überlebender, ein Held, ein Verrückter? Das Projekt konfrontiert verschiedene Perspektiven auf den Krieg und bringt alte Feinde auf der Bühne zusammen, um eine einzelne Geschichte zu erzählen. Minefield sieht sich die Spuren des Kriegs an, die Beziehung zwischen gelebter Erfahrung und Fiktion und die unzähligen Wege, wie Erinnerung dargestellt werden kann.

BIO DER BETEILIGTEN

Lola Arias, 1976 in Buenos Aires geboren, ist Autorin, Theaterregisseurin, bildende Künstlerin und Performerin. Sie arbeitete mit Menschen unterschiedlicher Hintergründe (Kriegsveteranen, ehemalige Kommunisten, Bulgarische Kinder etc.) sowohl in Theaterprojekten, wie auch in Literatur-, Musik-, Film- und Kunstprojekten. Ihre Produktionen situieren sich zwischen Realität und Fiktion. Sie inszenierte u.a. *My life after* (2009), *Familienbande* (2009), *The year I was born* (2012), *Melancholy and demonstration* (2012), *The art of making money* (2011), *The art of arriving* (2015), *Minefield* (2016) und *Atlas of Communism* (2016). Sie inszenierte auch den Spielfilm *Theatre of war* (2018). Ausserdem erarbeitete sie, zusammen mit Stefan Kaegi, mehrere "Urban intervention projects". Zusammen mit Ulises Conti komponiert und performt sie Musik. Sie hat Lyrik, Belletristik und Stücke publiziert. Lola Arias' Arbeiten wurden auf verschiedenen Festivals gezeigt, darunter Lift Festival, Theater Spektakel, Under the radar NY, Wiener Festwochen, Spielart Festival, Steirischer Herbst und Berlinale und in Aufführungsorten wie dem Theatre de la Ville, Red Cat LA, Walker Art Centre, Parque de la memoria und dem Museum of Contemporary Art Chicago.

Weitere Informationen unter: www.lolaarias.com

Lou Armour, geboren in Warwickshire (GB) im Jahre 1958, trat 1974 in die Royal Marine Commandos ein, spezialisiert als Infanterie Waffen-Instruktor, Helikopter-Abseil-Dispatcher und Militär-Fallschirmjäger. Lou diente in Matla, Zypern, Türkei, Italien, Sardinien, Deutschland, Dänemark, Niederlande, Norwegen, USA und Karibische Inseln, und war im aktiven Dienst in Nordirland mit dem 40 Commando RM. Drei Jahre später, am 2. April 1982, während er auf den Falkland-Inseln kämpfte, wurde er gefangen genommen, kehrte jedoch mit dem 42 Commando RM zurück, um zwischen dem 21. Mai und 14. Juni erneut zu kämpfen. Nachdem er die Marines verlassen hatte, schrieb er sich in der Lancaster University ein und studierte Soziologie und Kunstgeschichte. Er schrieb eine Dissertation über die Farbphilosophie. Ausserdem hat er über die logische Grammatik von Farbkonzepten geforscht. Als Kunstliebhaber hat er sich in letzter Zeit in alles theatralische verliebt.

David Jackson, ein ehemaliger Royal Marine, der in Nordirland und im Falklandkrieg gedient hatte, ist ein führender Experte in sozialen und kulturellen Schwierigkeiten, mit denen Kriegsveteranen und ihre Familien innerhalb der Gesellschaft konfrontiert sind. Ausserdem liegen seine Schwerpunkte in der multimodalen Forschung und alternativen Darstellungsformen von Narrativen. Er ist ein Honorary Research Fellow an der Universität of Exeter, Director of Veteran der Veteran CIC, ein erfolgreicher Psychotherapeut für Kriegsveteranen und ihre

Familien, Schriftsteller und Musiker. Er war wissenschaftlicher Berater für die Lord Ashcroft's Veteran transition report und berät einige kleine Veteranen-Stiftungen in ganz Grossbritannien. Er studierte Psychologie an der Open University und schloss 2002 seinen Master in Counselling Studies ab. Im Jahr 2010 doktorierte er an der University of Bristol in Erziehungswissenschaft mit einer multi-modalen Doktorarbeit über den Krieg und seine Folgen - international die erste Doktorarbeit ihrer Art.

Sukrim Rai wurde 1958 in Dharan, Nepal geboren. Er trat 1976 der britischen Armee bei und wurde in Hong Kong trainiert. 9 Monate später trat er der 7. Gurkha Rifle Battalion in Brunei bei, wo er auf Urwald-Training fokussierte. Später wurde er Mitglied der Company Recce Platoon. Er führte Trainings in Hong Kong, Brunei, Malaysia und GB und wurde ein qualifizierter NCO. 1992 kämpfte er im Falklandkrieg. Er verliess 1994 die Armee und wurde Teil der Gurkha Reserve Unit in Brunei, wo er bis 2004 arbeitete. Zwischen 2004 und 2009 war er als privater Sicherheitsmitarbeiter bei Kroll Security im Irak und der Brookes University tätig. Dann wurde er Superintendent einer Goldmine in Ghana bis 2012. Zwischen 2013-2015 war er bei der Octavian Security Company angestellt.

Marcelo Vallejo wurde 1962 in Buenos Aires geboren und verliess die Schule im Alter von 13 Jahren. Während des Falklandkriegs war er Soldat im Regiment 6 und kämpfte als Granatwerfer-Schütze in Mount Williams. Als er aus Malvinas zurück kam hatte er seine Arbeitsstelle verloren. Er arbeitete in einem Auto-Werkstatt rund 100 km von seinem Zuhause entfernt und später verkaufte er Zeitungen mit seinem Onkel. 1985 fand er Arbeit bei Ford und verlor diese nach 18 Jahren wieder aufgrund der Folgen seiner Kriegserfahrungen und Suchtkrankheit. Er verbrachte fast vier Monate in einer psychiatrischen Klinik. Im Alter von 40 Jahren lernte er schwimmen, dann begann er zu laufen und Fahrrad zu fahren. Er nahm an 5 Triathlon Weltmeisterschaften teil.

Rubén Otero, 1962 in Buenos Aires geboren, schloss 1980 die technische Fachhochschule ab. Während seines Militärdienstes 1981 wurde er dem Cruise Gral. Belgrano zugeteilt, der am 2. Mai 1982 während des Falklandkriegs sank. Rubén wurde nach 41 Stunden auf einem Floss mitten im Südatlantik gerettet. 1987 eröffnete er seine eigene Druckerei und heiratete 1992 seine Frau Rosana. 1996 wurde sein Sohn Nicolás geboren, gefolgt von Sofí 2001. 1997 mitgründete er als Perkussionist die Beatles Tribute Band Get Back Trio, die 2004 als beste lateinamerikanische Beatle Band ausgezeichnet wurde und 2005 im The Cavern in Liverpool auftrat.

Gabriel Sagastume, 1962 in La Planta, Argentinien geboren, war ein Sägewerker bis er 2010 pensioniert wurde. Er war Soldat im Regiment 7 La Planta während des Falklandkriegs, in dem er in der Wireless Ridge-Schlacht kämpfte. Nach dem Krieg studierte er Recht und wurde 1985 Prozessanwalt. Er half in Veteranenvereinen mit, die andere Veteranen in sozialen, ökonomischen und arbeitstechnischen Schwierigkeiten unterstützen. Er hielt auch Vorträge über den Krieg in Schulen und Universitäten. Er schrieb zwei Bücher über seine Erfahrungen und seine Reisen zu den Falklandinseln: "La lluvia curó las heridas" (2008) (ed. La talita dorada) and "El rock de las Malvinas" (2012). Er ist verheiratet und hat eine Tochter.

Luz Algranti, 1978 in Buenos Aires geboren, studierte Film und Theater an der Buenos Aires University und schloss mit einem MA in Cultural Creation und Communication an der CAECE University, Buenos Aires, ab. Sie nahm an verschiedenen renommierten Residenzen in Argentinien teil, darunter CIA (2015), Fundación Cromos (2012) und Fundación Telefónica (2007); ihre Arbeiten wurden an verschiedenen Ausstellungen gezeigt und wurden mit internationalen Förderungen ausgezeichnet, z.B. der Foundation for Arts Initiatives (US). Sie unterrichtete im MA-Kurs in Electronic Arts an der Electronic Arts an der Universidad Nacional de Tres de Febrero, Buenos Aires. Ausserdem arbeitete sie als Übersetzerin für die Vereinten Nationen und produzierte über 8 Jahre lang Festivals für das Buenos Aires City Festival Programm. Ihre künstlerische Forschungsprojekte, Dramaturgie- und Produktionsleitungs-Projekte sind u.a. site-

specific Intallationen und Performances von Lola Arias, Tim Etchells, Ant Hampton, Santiago Blaum, Dirk Cieslak, Federico León und Rahel Salvoldelli.

Sofia Medici wurde 1974 in Buenos Aires geboren und ist Regisseurin, Dramaturgin und Produktionsleiterin in den darstellenden Künsten. Ihre Projekte sind Lecture-Demonstrations, geführte Rundgänge, partizipative Performances und Theaterstücke, die das Potential von Theater, die Normen von zeitgenössischen Gesellschaften zu hinterfragen und einzugreifen, auszustellen. Ihre Arbeiten wurden an der Biennale in Venedig 2015, der II Montevideo Biennale, dem DeSingel (Antwerpen), Cidade da Cultura (Galizien), dem Theaterspektakel (Zürich), dem Diskursfestival (Giessen), dem Gasa Encendida (Madrid), dem CCCB (Barcelona). Sie nahm an Residenzen an der Berlin Biennale 2012, der Watermill Center (New York) 2010, dem Atelier 07 (Giessen) und der "Mobile Academy" (Warschau) gezeigt. Seit 2007 hat sie als Dramaturgin und Produktionsleiterin mit Lola Arias zusammengearbeitet und seit 2013 arbeitete sie in mehreren Projekten mit Laura Kalauz zusammen. Momentan entwickelt sie MONUMENTAL, ein multidisziplinäres Projekt über Denkmäler.

David Seldes wurde 1985 in Argentinien geboren. Er kreierte das Lichtdesign in Theaterstücken, Opern, Musicals und Ballettstücken in Zusammenarbeit mit unzähligen Regisseuren und Choreografen, u.a.: Lola Arias, Oscar Barney Finn, Julio Bocca, Guillermo Cacace, Gerardo Hochman, Marcelo Katz, Silvio Lang, Ricky Pashkus, Alejandro Tantanian, Carlos Trunsky, Ciro Zorzoli. Aufgeführt wurden diese Stücke in bedeutenden Theater in Buenos Aires wie dem Theater San Martín, Cervantes Nationaltheater und dem Colón Opernhaus and an Festivals in GB, Deutschland, Griechenland, Spanien, Portugal, Brailien, Chile, Kolumbien, Ecuador und Uruguay.

Ulises Conti, 1974 in Buenos Aires geboren, ist Komponist und Sound Artist und kollaborierte in Projekten der bildenden Künste und der Performing Arts und in Filmprojekten. 2008 nahm er an der Performing America's Project Residenz teil. 2009, 2010, 2013 und 2015 arbeitete er mit Lola Arias an den Münchner Kammerspielen, dem HAU (Berlin) und dem Theater Bremen. Er trat in führenden Museen, Galerien und Festivals in Nord- und Südamerika, Asien und Europa auf. Zu seinen erfolgreichen Arbeiten zählen u.a. die Audio-tour Lost animals (2008), Small concerts for an audience of one (2011), das Lecture-Konzert Invisible piano (2013) und To walk and to listen / A walk for the ears (2015). Seine Bücher In Auckland it is already tomorrow (2011) und Moving tape (2015) erschienen bei MansalvaPress. Er veröffentlichte neun Aufnahmen, darunter sein eigenes Klang-Alphabet: The Greeks believed the stars were tiny holes through which the god listened to men (2014) und Atlas 2003 - 2013 (2013), veröffentlicht vom japanischen Label Flau records. Er war ausserdem Direktor des Metamusica Labels.

Martin Borini wurde 1978 in Buenos Aires geboren und arbeitete im Bereich live visual performance und Bühnenbild. Er entwickelte seine Arbeiten vornehmlich in Argentinien, aber besuchte auch andere Südamerikanische Länder, u.a. Brasilien, Mexiko, Chile, Bolivien, Paraguay und Uruguay. In den letzten Jahren, nach seiner Arbeit in der Fuerza Bruta company in Buenos Aires, begann er sein Profil in Europa und den USA zu erweitern.

Ernesto Fara (Aires, 1983) Sonidista, Productor Musical, Musico. Estuda en la Escuela ORT Producción Musical, en la EMBA Multimedia, y en el Instituto del Cine del INCAA la carrera de sonido para cine. Trabajó en Teatro, Música en vivo, Cine, Grabaciones y Festivales. Crea junto a 3 socios Estudio Camarones, un emprendimiento focalizado en servicios de audio y grabaciones.(2009). Realiza el diseño, asesoramiento e instalacion de equipamientos de audio para la Fundacion de YPF. El Centro Cultural Las Heras (Cine Village 5.1), Asociacion Mechenien en Caleta Olivia, ambos en Santa Cruz y Centro Cultural Plaza Huinca En Neuquen (2009 y 2011). Comienza a trabajar en el equipo de audio de Tecnopolis, realizando trabajos de audio en el parque y en eventos de Presidencia de la Nacion. En 2013 es convocado como sonidista de gira por la Compania Teatral La Marea de Mariano Pensotti - Mariana Tirante - Diego Vainer, donde recorre los mas prestigiosos

Festivales de Teatro de Europa y America, con Obras como “El Pasado es un animal grotesco”, “Cineastas” y “Cuando vuelva a Casa no voy a ser otro”. Graba y produce el disco “Cuando canto y bailo” de los bailarines y folcloristas Koky y Pajarín Saavedra que es nominado a los Premios Gardel (2014).

www.lolaarias.com

Pressematerial (Fotos in druckfähiger Auflösung und Pressedossiers zu den einzelnen Produktionen) stehen auf <http://auawirleben.ch/de/presse> für Sie zum Herunterladen bereit.

Für weitere Auskünfte, Unterlagen zu den Produktionen, Bild- und eventuell Videomaterial wenden Sie sich bitte an +41 (0) 31 318 62 16 resp. nicolette.kretz@auawirleben.ch. Wir stehen gerne zu Ihrer Verfügung. Spezielle Wünsche wie Interviews oder Porträts melden Sie bitte frühzeitig an.

PRESSE

„Minefield“ von Lola Arias beim Festival Theaterformen

Vor 34 Jahren kämpften sie an gegnerischen Fronten, heute kommen sie auf der Bühne zusammen: Argentinische und britische Veteranen des Kriegs um die Falkland-Inseln – in Lola Arias Stück „Minefield“ beim Festival Theaterformen in Braunschweig.

Von Daniel Alexander Schacht. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 15.6.2016

Es war der letzte „altmodische Krieg“ Großbritanniens. Mann gegen Mann, in Schützengräben und Nahkampfgefechten. So erinnert sich Lou Armour an den Krieg um die Falklandinseln, in dem er für die Royal Marines gekämpft hat. Heute arbeitet er als Sonderschullehrer. Und seine Landsleute haben den Krieg von 1982 schon fast vergessen. Anders die Argentinier. Die Malwinen sind allgegenwärtig in Buenos Aires. So nennt man dort die karge Inselgruppe, 400 Kilometer vor dem Festland gelegen und von 3000 Menschen meist britischer Abstammung bewohnt. Man fühlt sich noch immer um nationales Territorium betrogen. Obwohl die eigenen Truppen nach 74 Tagen aufgaben. Obwohl die Bevölkerung der Falklands sich 2013 in einer Abstimmung zum Vereinigten Königreich bekannte. Wer die englischen und spanischen Wikipedia-Einträge über die Inselgruppe vergleicht, liest zwei sehr unterschiedliche historische Erzählungen.

Auch die sechs Männer, die im Dokumentarstück „Minefield“ der argentinischen Regisseurin Lola Arias auf der Bühne stehen, sind in der Sache nicht einig. Nach all der Zeit halten die drei Briten und drei Argentinier an der Rechtmässigkeit der jeweiligen Ansprüche fest. Den Krieg selbst jedoch haben sie heute genauer in Erinnerung. Die Bühnenbegegnung mit den ehemaligen Kontrahenten hat die große Gemeinsamkeit in den Vordergrund gerückt: „Wir sind alle Veteranen des gleichen Krieges.“ Das ist nicht selbstverständlich. Die britische Botschaft zum Beispiel wollte das Projekt ausdrücklich nicht unterstützen. Dabei könnte die Präsentation einer gemeinsamen Erinnerungsarbeit kaum wichtiger sein in einer Zeit erstarkender Nationalismen. Einerseits seziert „Minefield“ äußerst einleuchtend die Mechanismen kriegerischer Konflikte. Den Aufbau von Hass und Feindbildern, die popkulturell aufbereiteten Propaganda, die Manipulation junger Menschen durch erlogene Heldenmythen.

Andererseits erzählen die sechs Theaterlaien ihre ganz persönliche Geschichten mit so berührender Aufrichtigkeit und Klarheit, dass hier auf der Bühne etwas sehr Seltenes gelingt. Der Krieg kommt – trotz aller bis zur Abstumpfung erlebten medialen Inszenierungen – ganz nahe. Ganz ohne Cinemascope wird erlebbar, was das Töten Fremder im Auftrag einer Regierung mit Menschen anrichtet. Wie es ist, die in den Taschen des getöteten Gegeners gefundenen Familienfotos immer vor Augen zu haben. Zugleich Angst vor dem Erinnern und dem Vergessen zu haben. „Minefield“ zeigt Menschen mit all ihren Unsicherheiten und Widersprüchen. Die zu berühren vermögen, weil sie gelernt haben, sich berühren zu lassen. Die erlebt haben, wie sehr sich Wahrheiten mit den Befindlichkeiten verschieben. Und wie bedrohlich das sein kann. „Minefield“ gelingt es grandios, sein Publikum auf die Frage nach den eigenen Werten zurückzuwerfen: „Wofür würdet ihr kämpfen?“

Standing Ovations für die Veteranen

Von Aglaia Dane und Julia Ohlendorf. In: Deutschlandfunk, 4.12.2016

Für viele in Argentinien ist die Niederlage gegen Großbritannien im Falkland-Krieg von 1982 bis heute eine Wunde. Ein Theaterprojekt in Buenos Aires bringt sechs ehemalige Soldaten auf die Bühne: drei Argentinier und drei Briten. Die Aufführung lässt niemanden kalt.

In der Mitte der Bühne steht ein Schlagzeug, auf einem Podest, wie eine Insel in der großen Lagerhalle. Das Instrument tritt in verschiedenen Rollen auf. Mal liefert es den Sound für den Krieg: Drill, Schießübungen, Minen, die Kameraden töten. An anderer Stelle ist es Zentrum einer Band, die die sechs ehemaligen Soldaten bilden. Der Brite David Jackson, Halbglatze und Schnauzbar, an der Gitarre. Am Bass der Argentinier Marcelo Vallejo, Trainingshose, muskulöse Beine. Nach dem Krieg rutschte er in die Drogensucht ab, jetzt ist er Triathlet. Jeder hat seine eigene Geschichte: Der eine ist Anwalt geworden, der andere Lehrer. Sie sind auf unterschiedlichen Kontinenten aufgewachsen. Sie haben gegeneinander gekämpft.

Musikalisch verbindet sie etwas. Die Beatles zum Beispiel. Oder Hits der 80er - der Zeit, in der sie im Krieg waren.

David Jackson, der heute als Psychologe Rückkehrer aus dem Irak und Afghanistan betreut, steht in Minirock und hohen Absätzen auf der Bühne und strippt. Die Szene spielt nicht in einem Londoner Club, sondern in einer Militärkantine auf den Falklandinseln. Oder Malvinas, wie die Argentinier sie nennen. Verkleiden, Saufen, Kartenspielen - Irgendwie musste man sich damals ablenken von der Langeweile und der Angst. Zweieinhalb Monate lang wurde um die Inseln im Südatlantik gekämpft. Etwa 900 Soldaten starben. Ungefähr 40.000 waren im Einsatz. Darunter die sechs auf der Bühne. Ist da heute noch Feindschaft? Nein, sagt David, da ist viel Respekt - vom ersten Tag der Proben an. "Wir haben uns die Hand gegeben, wir haben gelacht - und um ehrlich zu sein, wir haben seitdem nicht aufgehört miteinander zu lachen." Als der Krieg 1982 losging, war das anders. Vor allem die Argentinier erzählen von einer großen Wut auf die Briten, auf die Besatzer. Und Wut sei wichtig für einen Soldaten, sagt einer, sonst kannst du dich kämpfen. Aber wenn ein Veteran später einen anderen persönlich trifft, in die Augen sieht, dann sei das etwas völlig anderes. "Mir ist es überhaupt nicht schwer gefallen, meine Geschichten mit Lou, Marcelo und den anderen zu teilen. Schwierig ist es eher, sie anderen zu erzählen - die das nicht erlebt haben, die nicht im Krieg waren."

Diese Produktion ist nicht nur für die sechs auf der Bühne eine Herausforderung, sondern auch für die argentinische Gesellschaft. Anders als in Großbritannien ist der Falklandkrieg hier noch eine offene Wunde. Die Generäle zettelten diesen Krieg an, als eigentlich schon klar war, dass die Militärdiktatur sich nicht mehr halten kann. Sie wollten die Bevölkerung hinter sich bringen, in dem sie gegen einen äußeren Feind wettern: die Briten. Es sind zwei ungleiche Gegner. Der Versuch der Argentinier, die Falklandinseln zurückzuerobern scheiterte kläglich. Kurz darauf endete auch die Militärdiktatur. Für den 53-jährigen Gabriel Sagastume und die anderen argentinischen Soldaten begann eine schwere Zeit. "Die Briten waren professionelle Soldaten. Da konnten ein paar Probleme, die nach dem Krieg auftreten, durch den Job aufgefangen werden. Aber für uns Wehrpflichtigen hieß es, ciao, der Krieg ist vorbei, geh' nach Hause. Aber viele von uns hätten psychologische Beratung gebraucht, einen Job. Ich habe Kameraden, die sagen, dass sie das Zurückkommen schlimmer fanden als den Krieg selbst. Du wirst bei der Arbeit rausgeworfen, du hast niemanden zum Reden und manche behandeln dich, wie einen Verrückten." In den folgenden Jahrzehnten bringen sich nochmal fast genauso viele Malvinas-Soldaten um, wie im Krieg getötet wurden. Und noch heute kämpfen die Veteranen um Anerkennung, Entschädigung, Rentenansprüche - im Zentrum von Buenos Aires vor dem Regierungssitz haben sie ein ständiges Protestcamp. Und der argentinische Staat fordert die Falklandinseln immer noch zurück.

Das Theaterprojekt von Lola Arias erregt deshalb in Argentinien viel Aufmerksamkeit. Alle große Zeitungen berichten darüber, eine schreibt, es sei das wichtigste Stück des Jahres. Argentinische und britische Soldaten gemeinsam auf die Bühne zu stellen, ist nicht unumstritten. Für Lola Arias geht das Stück aber über die Falklandinseln hinaus. "Es geht darum, darüber nachzudenken, was Krieg mit Menschen macht. Das ist universell und gerade in diesen Tagen mehr als zeitgemäß. Das Stück fragt danach, was menschlich und was unmenschlich ist, bis zu welchem Punkt wir bereit sind, zu töten und auch zu sterben." An diesem Abend in Buenos Aires sitzen im Publikum wie so oft auch andere Veteranen. Einer trägt ein Malvinas-T-Shirt. "Ich war unentschieden, ob ich herkommen soll. Diese Soldaten zu sehen, die gegen uns gekämpft haben, argentinische Soldaten getötet haben... Aber es war wirklich sehr schön, sehr emotional. Auch die Geschichten der Briten haben mich berührt. Ich war heute nochmal auf den Malvinas, aber ich bin zurückgekommen mit einem zufriedenen Herzen."

Eine junge Frau mit Tränen in den Augen erzählt, dass ihr Vater während der Militärdiktatur ins Exil gegangen ist. Für sie waren die Soldaten aus dem Falklandkrieg immer Repräsentanten der Diktatur. "Ich habe die Militärs immer abgelehnt, sie gehasst. Aber jetzt sehe ich sie zum ersten Mal als Menschen. Und zu sehen, welchen Schmerz sie in sich tragen, das macht mich so traurig." Bisher gab es nach jeder Aufführung Tränen, Gespräche mit dem Publikum und Standing Ovationen, erzählen die Veteranen. Nach Jahrzehnten der Unsichtbarkeit, müssen sie sich an diese Aufmerksamkeit erst gewöhnen.

Minefield: the Falklands drama taking veterans back to the battle

In Lola Arias's new theatre piece, those who fought on opposing sides of the conflict explore their memories together

Von Lyn Gardner. In: The Guardian, Thu 26 May 2016

Later this week, Lou Armour, a special needs teacher, and Gabriel Sagastume, a retired criminal prosecutor, will stand shoulder to shoulder on a stage at the Brighton festival. Thirty-four years ago, they were in the Falklands, fighting on opposite sides. If they had met then, they might have tried to kill each other; now when they meet, they hug.

Armour and Sagastume, along with four other Falklands veterans, have been brought together by Argentinian theatre-maker Lola Arias to create Minefield, a piece of documentary theatre co-commissioned by the London international festival of theatre. Like Arias's previous, celebrated shows, it treats individual lives as historical documents that can tell us much, often more than any history book.

In *The Year I was Born*, Arias approached nine Chileans, all born between 1976 and 1984, the years of the Augusto Pinochet dictatorship, and asked them to investigate their own family histories and mythologies, sometimes with devastating results. One participant discovered that the father she had always been told was dead was in fact in prison for his role in the murder of two of Pinochet's political opponents. The way that personal lives are shaped by public events was also explored in *My Life After*, which excavated the consequences of the Argentinian dictatorship on those whose parents had differing ideological positions.

Minefield, which transfers to London's Royal Court after its Brighton dates, presents a different challenge, as it takes the veterans back in time to the young men they were in 1982. Arias has been struck, however, by how little conflict has emerged. She points to the fact that while both the Argentinian and British governments may continue to take a stand on the sovereignty of the Falklands or Malvinas, the people who went to fight there were not defending a personal ideology, but simply doing a job for their country.

"The moments of conflict have often been more around their desire to remember and honour the dead and the reputation of the regiments they fought for," Arias says. "They keep asking why we haven't included key moments such as the battle for Goose Green, and I tell them that we are not writing a history book but dealing in personal memory and if you weren't at Goose Green then it is not part of your memory. You are representing yourself on stage, not your country or your battalion."

It's memory as a minefield that has fascinated Arias in so much of her work and which takes centre stage in this piece, which takes the men back in time and makes them consider recollections which have either become burnished through frequent retelling or have remained buried and unacknowledged.

"When you start to remember, you never know what you will find," says Arias, "sometimes something explodes that you didn't even know was there." As part of the ongoing creative process – which has lasted longer than the Falklands war itself; the conflict was over in 74 days – she asked the men to keep diaries charting their thoughts and feelings about revisiting the past.

"It's been quite challenging at times," says Armour, who quietly acknowledges that he has been unexpectedly ambushed by some of the feelings that have arisen. It's been the same for some of the others: Ruben Otero, who now makes a living in a Beatles tribute band, has had to relive surviving the sinking of the General Belgrano, in which 323 of his comrades died; Marcello Vallejo, now a triathlon champion, is brutally honest about how his Falklands experience fuelled a period of substance abuse, now long behind him. Marcelo Vallejo in Minefield.

"An integral part of the process is dealing with what comes out," says Arias, "and deciding what will and won't appear in the piece. I create text from what they tell me and then I give it back to them and they decide whether it will or won't go in, and they can always change their minds at any point, even once we are performing it. They have the power. In the end the authorship of all my pieces is a shared responsibility, because all of us are involved in the process."

Arias is acutely conscious that we are all constantly authoring our own life stories and the act of retelling them creates constant modifications, so that every true life story is a kind of fiction. Her aim is to get beyond the "recited" version – particularly those involving trauma and tragedy – that is often constructed as a form of self-protection.

“We go back to the very beginning and reconstruct their memories and stories. It can take hours to get just a single minute of material. You have to be very patient, because it can be painful and difficult,” says Arias. She acknowledges that the process sounds a little like mining, only it’s memory rather than ore or gems that is being extracted. But it’s just as precious, perhaps even more so.

“What you discover is how far the past and present co-exist in all our lives and how much what once happened to us has an influence on who and what we are now. Whether we acknowledge it or not. This play is like a time machine. We see these men as they are now in their 50s and we also catch a glimpse of their younger selves, those young men in their late teens and early 20s who went to war.” She smiles: “Sometimes I catch myself looking at them and find it very difficult to imagine them on the battlefield, when I see who they are now.”

Unforgettably potent. Lola Arias deals with agonising material in a manner that is always honest and drily self-aware

Von Paul Taylor. In: The Independent, Monday 6 June 2016

Past and present intersect with extraordinary power and eloquence in this deeply affecting show. Argentinian theatre-maker Lola Arias has recruited six veterans of the 1982 Falklands War – three from each side – to devise a piece in which they pool their first-hand experiences of the conflict and the toll it has taken on their lives since then.

The minefield of the title is a metaphor for the treacherous terrain of memory. The idea is that recollections tend to become dulled and distorted in the re-telling, and that the collaborative process of excavation may bring to the surface the unexploded bombs. Arias uses a battery of techniques – live video, period footage, the eruption of live music (one of the Argentinians now has a Beatles tribute band) and Foley-like sound-effects – in an evening that deals with agonising material in a manner that is always honest and drily self-aware. It’s characteristic that one of the participants points out that the rehearsals for this piece took a little longer than the war itself.

That was over in 74 days, but for these former combatants there has never been “closure”. The most moving moments are those where the men, now in their fifties, look back at their younger selves. Lou Armour, then a Royal Marine and now a special needs teacher, watches footage of himself breaking down in tears during a 1987 documentary about the war as he recalled a wounded Argentinian dying in his arms and speaking his last words in English. His conflicted feelings were further complicated, he discloses here, by a sense of shame at this public display of emotion. It left him unable to go to regimental reunions because he felt he’d let the men down.

The puffed-up political rhetoric of Mrs Thatcher and General Galtieri (who appear courtesy of rubber Spitting Image-like masks) is discredited by the piercing personal testimonies. Many of the Argentinians were young ill-equipped conscripts with only the most basic training. Marcelo Vallejo, now a triathlon champion, revisits the islands and finds the remnants of the blanket with which he tried to ward off the harsh South Atlantic winter and handles as if it were a holy relic. He also reveals, in a session with David Jackson (who has since become a therapist), his post-war aversion to English films and music and the drink and drug addiction that drove him to a suicide attempt

The show doesn’t go in for phony redemptive uplift. It recognises the tensions that still exist. There’s a little flare-up of anger when the issue of sovereignty is raised towards the end. The emphasis is on co-existing despite differences and on candour. The men openly discuss the uncomfortable aspects they chose not to include (thereby contriving to slip them in). I wish that they had thought better of the aggressive final song. The music is mostly well-deployed (a thrashing rendition of the Beatles’ “Get Back”, say, in bitter, undercutting counterpoint to all the welcome-home flag-waving). But the last item, in confrontational punk mode, rounds on the civilian audience (“Have you ever seen a man on fire?”) with a divisiveness that feels false to the show’s spirit. Otherwise, an unforgettably potent exercise in remembrance.